



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Deutsche Balladen**

**Loewenberg, Jakob**

**Bielefeld [u.a.], 1933**

52. Der Heideknabe

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28215**

So rief der dreizehnjährige Knabe;  
 So stand und rief er, matt und bleich.  
 Umsonst! nur dann und wann ein Rabe  
 Flog durch des Gnomen altes Reich.  
 So stand und paßt' er Stund' auf Stunde,  
 Bis daß es dunkel ward im Tal,  
 Und er halblaut mit zuckendem Munde  
 Ausrief durch Tränen noch einmal:  
 Rübezahl!

Dann ließ er still das buschige Fleckchen  
 Und zitterte und sagte: Hu!  
 Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen  
 Dem Jammer seiner Heimat zu.  
 Oft ruht' er aus auf moosigen Steinen,  
 Matt von der Bürde, die er trug.  
 Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen  
 Zum Hunger= bald das Leichentuch!  
 — Rübezahl?!

### *Friedrich Hebbel*

Geb. 18. März 1813 in Wesselsburen, Holstein, gest. 13. Dezember 1863  
 in Wien

#### 52. Der Heideknabe

Der Knabe träumt, man schicke ihn fort  
 Mit dreißig Talern zum Heideort,  
 Er ward drum erschlagen am Wege  
 Und war doch nicht langsam und träge.

Noch liegt er im Angstschweiß, da rüttelt ihn  
 Sein Meister und heißt ihm, sich anzuziehen  
 Und legt ihm das Geld auf die Decke  
 Und fragt ihn, warum er erschreke.

„Ach, Meister, mein Meister, sie schlagen mich tot,  
 Die Sonne, sie war ja wie Blut so rot!“

„Sie ist es für dich nicht alleine,  
 Drum schnell, sonst mach' ich dir Beine!“

„Ach, Meister, mein Meister, so sprachst du schon,  
 Das war das Gesicht, der Blick, der Ton,  
 Gleich greiffst du“ — zum Stoß will er sagen,  
 Er sagt's nicht, er wird schon geschlagen.

„Ach, Meister, mein Meister, ich geh', ich geh',  
Bring' meiner Frau Mutter das letzte Ade!  
Und sucht sie nach allen vier Winden,  
Am Weidenbaum bin ich zu finden!“

Hinaus aus der Stadt! Und da dehnt sie sich,  
Die Heide, nebelnd, gespenstiglich,  
Die Winde darüber sausend,  
„Ach, wär' hier ein Schritt wie tausend!“

Und alles so still, und alles so stumm,  
Man sieht sich umsonst nach Lebendigem um,  
Nur hungrige Vögel schießen  
Aus Wolken, um Würmer zu spießen.

Er kommt an's einsame Hirtenhaus,  
Der alte Hirt schaut eben heraus,  
Des Knaben Angst ist gestiegen,  
Am Wege bleibt er noch liegen.

„Ach, Hirte, du bist ja von frommer Art,  
Vier gute Groschen hab' ich erspart,  
Gib deinen Knecht mir zur Seite,  
Daß er bis zum Dorf mich begleite.

Ich will sie ihm geben, er trinke dafür  
Am nächsten Sonntag ein gutes Bier,  
Dies Geld hier, ich trag' es mit Beben,  
Man nahm mir im Traum drum das Leben.“

Der Hirt, der winkte dem langen Knecht,  
Er schnitt sich eben den Stecken zurecht,  
Jetzt trat er hervor — wie graute  
Dem Knaben, als er ihn schaute!

„Ach, Meister Hirte, ach, nein, ach, nein,  
Es ist doch besser, ich geh' allein!“

Der Lange spricht grinsend zum Alten:  
„Er will die vier Groschen behalten.“

„Da sind die vier Groschen!“ Er wirft sie hin  
Und eilt hinweg mit verstörtem Sinn.

Schon kann er die Weide erblicken,  
Da flopft ihn der Knecht in den Rücken.

„Du hältst es nicht aus, du gehst zu geschwind,  
Ei, eile mit Weile, du bist ja noch Kind,  
Auch muß das Geld dich beschweren,  
Wer kann dir das Ausruhn verwehren?“

Komm, setz' dich unter den Weidenbaum,  
 Und dort erzähl' mir den häßlichen Traum,  
 Mir träumte — Gott soll mich verdammen,  
 Triff't's nicht mit deinem zusammen!"

Er faßt den Knaben wohl bei der Hand,  
 Der leistet auch nimmermehr Widerstand,  
 Die Blätter flüstern so schaurig,  
 Das Wasserlein rieselt so traurig.

"Nun sprich, du träumtest" — "Es kam ein Mann —"  
 "War ich das? Sieh' mich doch näher an,  
 Ich denke, du hast mich gesehen!  
 Nun weiter, wie ist es geschehen?"

"Er zog ein Messer!" — "War das wie dies?" —  
 "Ach, ja, ach, ja!" — "Er zog's?" — "Und stieß —"  
 "Er stieß dir's wohl so durch die Kehle?"  
 Was hilft es auch, daß ich dich quäle!"

Und fragt ihr, wie's weiter gekommen sei,  
 So fragt zwei Vögel, die saßen dabei,  
 Der Rabe verweilte gar heiter,  
 Die Taube konnte nicht weiter!

Der Rabe erzählt, was der Böse noch tat,  
 Und auch, wie's der Henker gerochen hat,  
 Die Taube erzählt, wie der Knabe  
 Geweint und gebetet habe.

### 53. 's ist Mitternacht

's ist Mitternacht!  
 Der eine schläft, der and're wacht.  
 Er schaut beim blauen Mondenlicht  
 Dem Schläfer still ins Angesicht;  
 Drin tut ein böser Traum sich kund,  
 Wie seltsam zuckt er mit dem Mund!  
 's ist Mitternacht,  
 Der eine schläft, der and're wacht.

's ist Mitternacht!  
 Der eine schläft, der and're wacht!  
 „So sah der Freund noch nimmer aus,  
 Er greift zum Dolch, es macht mir Graus,